

15. M. 2010

<input checked="" type="checkbox"/> Neue Westfälische Zeitung	<input type="checkbox"/> Herforder Kreisblatt	<input type="checkbox"/> Mindener Tageblatt	Konzert am: 12. M. 2010		
<input type="checkbox"/> Lippische Landeszeitung	<input type="checkbox"/> Westfalenblatt	<input type="checkbox"/> Die Glocke	<input type="checkbox"/> Minden	<input checked="" type="checkbox"/> Herford	<input type="checkbox"/> Bad Salzuflen
<input type="checkbox"/> Sonstige			<input type="checkbox"/> Detmold	<input type="checkbox"/> Paderborn	

Selig sind die Zuhörer

Bewegende Aufführung der Krása-Kantate „Die Erde ist des Herrn“ und des Deutschen Requiems

VON ANNA MÖNKES

■ **Herford.** Ein Sinfoniekonzert ohne Sinfonie, dafür mit Chor und einem zu Herzen gehenden Programm, das war das Konzert der Nordwestdeutschen Philharmonie am Freitagabend, gemeinsam mit der Berliner Cappella unter der Leitung von Kerstin Behnke im Schützenhof.

Wer das Wort „Kantate“ hört, denkt dabei wohl automatisch an Johann Sebastian Bach. Die Kantate „Die Erde ist des Herrn“ des tschechischen Juden Hans Krása von 1931 emanzipiert sich vom großen Vorbild und überzeugt durch – natürlich – atonale Anklänge, aber mitunter auch unerwartet launige und frische Passagen.

Die Eindringlichkeit des Werkes und die musikalisch sehr unmittelbare Umsetzung des Textes sind bewegend. Die Akteure

überzeugten durch eine kontrastreiche Interpretation. Auf einen Fanfaren-ähnlichen Beginn folgte mit suchend tapsenden Bässen die lyrische Passage „Wende dich zu mir und sei mir gnädig“. Krása spielt mit den Stimmen, die Sängerinnen und Sänger der Cappella flüsterten, raunten, riefen, immer eindringlicher „Lass mich nicht zu Schanden werden“, bis zu einem dramatischen Ausbruch mit Paukenwirbel und Gong.

Obwohl die Bühne für die Konstellation mit Chor nicht optimal ist, konnten sich die Laiensänger der Cappella gut behaupten. Der Chor sang selbst die tonal schwierige a-cappella-Passage mit erstaunlicher Sicherheit, das Orchester spielte umsichtig, ohne sich über die Maßen zurückzuhalten. Gekrönt wurde das ganze durch ein brillantes Solistenquartett (Sopran

Silvia Weiss, Alt Ulrike Bartsch, Tenor Daniel Jenz und Bariton Marek Reichert). Eine aufwühlende Aufführung eines Werkes, das verdient hat, nicht vergessen zu werden.

Nach der Pause stand Brahms' „Deutsches Requiem“ auf dem Programm. Wie anders ist doch der Charakter dieses Werkes. Der Beginn baut sich aus den Tiefen langsam auf, über dem Orchester singt der Chor die schlichte Melodie „Selig sind, die da Leid tragen“. Die Musiker spielten und sangen mit einem innig intimen Klang, alles strahlte Versöhnlichkeit aus. „Schön!“, flüsterte ein Zuhörer ergriffen, nachdem der letzte Ton verklungen war.

Kerstin Behnke hielt die Fäden fest in der Hand und führte Chor und Orchester mit Umsicht zusammen. Der Chor punktete dabei mit Ausdruck

und stimmlicher Präsenz. Besonders bewegend war der vierte Teil des Werkes, „Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth“. Das Orchester hielt sich ganz zurück und ließ den Chor in den Vordergrund, ohne dabei an Intensität zu verlieren. Es war eine wahre Sternstunde.

Es blieb mucksmäuschenstill, als Sopranistin Silvia Weiss zu ihrer Solopassage anhub. Ihre Stimme klang hell und dennoch voller Wärme durch den Saal, ein Lächeln klang mit im „Ich will euch trösten“. Der Kreis schloss sich schließlich im letzten Teil, „Selig sind die Toten“. Tiefe Ruhe herrschte nach dem Ausklingen der letzten Töne, in der Frieden und Versöhnlichkeit nachhallten. Schade, dass diese Spannung so früh durch Applaus unterbrochen wurde. Der fiel dann aber auch verdient kräftig und lang anhaltend aus.